**Zeitschrift:** Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

**Band:** 9 (1952)

**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Buchbesprechungen

**Der Kulturzusammenstoss zwischen Stadt und Land in einer Vorortgemeinde.** Von Hansjürg Beck; Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie, hg. von Prof. Dr. René König, Bd. 6; 192 S. Text, 15 Abb., Regio-Verlag, Zürich 1952.

Das Werk von H. Beck ist das Resultat von Erfahrungen, die in tausend Gesprächen und Beobachtungen zusammengetragen und planvoll geordnet wurden. Da es sich um Erlebnisse handelt, die jedermann hat, der irgendwo zwischen der eigentlichen City und dem freien Lande lebt — zwei Drittel aller Einwohner der Region Zürich tun das — dürfte das Buch nicht nur in Fachkreisen, sondern allgemein grössten Anklang finden, denn jeder von uns ist ein Tropfen in einer dieser Bevölkerungswellen, die beinahe magnetisch von der Stadt angezogen werden.

Der Autor untersucht die Folgen eines Verstädterungsvorganges, einer Auseinandersetzung, besser gesagt einer Ablösung der länger niedergelassenen Bevölkerung durch die Hinzuwandernden, und der Leser erkennt, wie es dazu kommt, dass die Aussengemeinden am Rand der Städte ihre Selbständigkeit verlieren. Dr. Beck schildert am Beispiel der geographisch und topographisch klar erfassbaren und abgegrenzten ehemaligen Gemeinde Witikon, wie die ursprüngliche Bevölkerung trotz anfänglichen Widerstandes zwangsläufig den stärkeren städtischen Einflüssen unterliegen muss. Wir erfahren einmal mehr, wie die *ungeahnte Steigerung der Bedürfnisse* — der Luxus von Gestern wird zu den legitimen Lebensnotwendigkeiten von Morgen — diejenigen Gemeinden, deren Glieder die Kraft der Beschränkung auf die angeborene, erdgebundene Aufgabe nicht mehr aufbringen, in finanziell bedrängte Lage geraten lässt. Ein im voraus schon unsicheres und ausgehöhltes Bauerntum erliegt der Versuchung der steigenden Bodenpreise. Es wird aber auch sichtbar, wie die wendigeren Elemente, unterstützt durch die landschaftlichen Verhältnisse und durch die Bemühungen der Stadt zur Erhaltung einer landwirtschaftlichen Freifläche — Anstrengungen, die bei der betroffenen Landwirtschaft auf wenig Verständnis stossen und deren Ergebnis noch nicht abzusehen ist — sich auffangen konnten. Ein Teil geht nicht mehr als Bauernsame, wohl aber als Landwirtschaft für ein bis zwei Generationen konsolidiert und gestärkt aus dem Prozess hervor. Aber die Entwicklung ist keineswegs abgeschlossen, wird doch eine dritte, grösste Welle von Neusiedlern heraufgeschwemmt, die eigentlich erst Träger städtischen Wesens sind.

Aehnlich wie der vom Bauwesen herkommende, ursprünglich dem äusserlich Formalen verhaftete Planer, immer mehr zu funktionellen Planungen übergeht, sucht auch die soziologische Feldarbeit, aus der das Buch hervorgegangen ist, aus den äusseren Erscheinungen Schlüsse auf innere Zusammenhänge und Ursachen zu ziehen. Vom schwungvoll geknüpften Selbstbinder, der an Stelle des fertig gekauften, angehängten Krawattengestells beim «exzentrischen» über Nacht zu Geld gekommenen Bauern tritt, bis zur umgestürzten Sitzordnung in der Kirche, verfolgt der Verfasser mit wachem Blick alle Vorgänge, die auf die Umwandlung vom ländlichen zum städtischen Lebensstil schliessen lassen. Es liess sich nicht vermeiden, dass die Arbeit, in der die «Klatschzentralen», die Wirtschaften und Lädeli zerhächelt werden mussten, selbst etwas klatschsüchtig geworden ist. Dadurch wurde aus einer langweiligen theoretischen Wissenschaft eine warm menschliche, kurzweilige Geschichte. Da der Verfasser es klug vermieden hat, aus seinen gesellschaftlichen Erfahrungen eine Heilslehre aufzustellen, oder einen zwangsläufig schematischen Ablauf der Entwicklung zu konstruieren, bleibt das flüssig geschriebene Buch bis zum Schluss spannungsgeladen. Der Leser verfolgt, wie anfänglich anspruchslose, kleine Leute, «Pioniersiedler erster Ordnung», aus der Stadt herausgedrängt wurden. Es gelingt ihnen, einen vom Standpunkt der Landwirtschaft aus, «abfälligen» Platz zu ersitzen. Ein Vorgang, der das Bauerntum scheinbar nicht stört und meist mit der Assimilierung der Zuwanderer endet. Diese kleine Infektion hat aber genügt, um einer zweiten Welle von Siedlern den Weg zu bahnen. «Stadtmüde Fluchtsiedler» zweiter Ordnung nennt sie der Verfasser. Sie setzen sich aus ganz andern Bevölkerungsteilen zusammen und sind, da es sich meist um Intellektuelle handelt, nichts weniger als anspruchslos und assimilierbar. Dazu kommen «hergelaufene Betriebmacher», die zu schieben glauben, um am Schluss selbst geschoben zu werden. Es finden sich Anhnungslose, die unter dem Schutze von statutarischen Schlagworten zur Förderung des Gemeindewohles mithelfen, den Untergang der Gemeinde herbeizuführen. Obwohl in vielen andern Aussengemeinden die schon früher einsetzende Verstädterung genügend Erfahrungen gezeitigt hat, konnte sich in Witikon niemand vorstellen, welche Entwicklung nun einsetzen würde. Der Verfasser kommt, nachdem er sorgfältig alle Faktoren geprüft und mit den tatsächlichen Ereignissen verglichen hat, zum Schluss, dass der Untergang der Gemeinde nicht hätte vermieden werden können, dass für Witikon ein Sonderfrieden nicht möglich gewesen wäre. Zum Wohl der ganzen Stadt sei auf Kosten der Landschaft und des Bauerntums, nicht aber auf Kosten der Landverkäufer, ein gesundes, wohlhabendes Quartier entstanden, in welchem die Landwirte besser als früher lebten. Auch wenn der Verfasser, wie wir, die für unsere föderalistische Haltung in beängstigender Weise anwachsenden grossen Orte mit ihren zentralistischen Zusammenballungen wirtschaftlicher und politischer Macht bedauert, sieht er eine gesunde Weiterentwicklung der Stadt im Entstehen ganz unterschiedlich gestalteter, auf höherer Ebene wieder selbständig werdender Quartiergemeinden. Der Mensch ist als Gestalter seiner Umwelt, seines Lebensrahmens noch lange nicht im Besitze der ihm möglichen Erkenntnisse. Das Buch Becks fügt zum kleinen Kreis persönlicher Bekanntschaften, nach denen wir naturgemäss den Maßstab für unsere Pläne und Programme wählen müssen, neue, wertvolle hinzu und trägt daher bei, unsere Möglichkeiten zu erweitern.

Die Kenntnisse, die wir Planer aus dem Buche ziehen können, sind insofern enttäuschend, als sich ergibt, dass ausgerechnet derjenige Eingemeindungskandidat, der landschaftlich und soweit es sich um messbare Dinge handelt, wie sie aus den dem Buche beigegebenen zahlreichen Tabellen hervorgehen, die günstigsten äusseren Verhältnisse aufgewiesen hat, der Verstädterung anheimgefallen ist. Aber dieser erste Eindruck wird sofort richtiggestellt, wenn wir wissen, dass andere Gemeinden an Stelle von Eingemeindungsvorbereitungen Anstrengungen baulich organisatorischer Art unternommen haben, indem sie schon in den zwanziger Jahren sich dem Baugesetz unterstellt und in der Folge durch den Erlass von Bebauungsplänen und Bauordnungen versucht haben, durch eine gewisse Lenkung der baulichen Entwicklung das Gesetz des Handelns selbst in der Hand zu behalten. Diese Aktivität ist seither keineswegs erlahmt, handelt es sich doch um Gemeinden, die diese Bestrebungen noch dadurch ergänzt haben, dass sie als erste zu einer klaren Zonung zwischen Baugebiet und land- und forstwirtschaftlichen Gebieten übergingen. Für uns Planer, die da annehmen, dass die äussere Gestaltung der Gemeinde entscheidend auf das Verhalten der Einwohner sein müsse, etwa in der Weise wie ein freundlich gestalteter Arbeitsraum die Arbeitsfreude und damit die Leistung hebt, wäre es reizvoll, wenn uns der Verlag recht bald ähnliche Studien schenken würde aus Gemeinden, in denen die Entwicklung einen andern Verlauf genommen hat, als in Witikon. Allerdings handelt es sich dabei nur um die politische Selbständigkeit der Gemeinde, kulturell dürfte der Zusammenstoss immer zugunsten der städtischen Eindringlinge ausfallen. Vermutlich ist sogar das der Grund für die Nichteingemeindung, dass in den Vergleichgemeinden das städtische Element bereits schon mehr politische Macht besass, als im bäuerlichen Witikon. *M. E. W.*